Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 6,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postzuschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3948

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Platzzeile und von 2.— Mark für die viergespaltene Nichtredaktionszeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 262. [56. Jahrgang.] Sonnabend den 22. September 1917. Zweite Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 262.

Berlin, den 21. September.

Die Antwortnote an den Papst.

Berlin, 21. September 1917. (W. T. B.) Die Antwort der Kaiserlich deutschen Regierung auf die Friedenskundgebung S. H. des Papstes lautet wie folgt:

Berlin, 19. September 1917.

Herr Kardinal,

Euere Eminenz haben die Geneigtheit gehabt, Seiner Majestät dem Kaiser und König, meinem Allergnädigsten Herrn, mit Schreiben vom 2. v. M. eine Kundgebung Seiner Heiligkeit des Papstes zu übermitteln, worin Seine Heiligkeit voll Kummer über die Verheerungen des Weltkrieges einen eindringlichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker richtet.

Seine Majestät der Kaiser und König hat geruht, mir von dem Schreiben Euerer Eminenz Kenntnis zu geben und mir die Beantwortung aufzutragen.

Seit geraumer Zeit verfolgt Seine Majestät mit hoher Achtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Bemühungen Seiner Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften zu lindern und das Ende der Feindseligkeiten zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in dem jüngsten Schritte Seiner Heiligkeit einen neuen Beweis edler und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt den lebhaften Wunsch, daß zum Heile der ganzen Welt dem päpstlichen Ruf Erfolg beschieden sein möge.

Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Uebernahme der Regierung an Seine vornehmste und heiligste Aufgabe darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede bei Eröffnung des Deutschen Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum deutschen Heere und Seine Stellung zu demselben Ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit würde. Das deutsche Heer solle uns den Frieden sichern und, wenn er dennoch gebrochen würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbnis, das er damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Regierung, aller Anfeindungen und Verfuchungen ungeachtet, durch Taten erhärtet. Auch in der Krisis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, ist das Bestreben Seiner Majestät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten; nachdem der Krieg gegen Seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser im Verein mit Seinen hohen Verbündeten zuerst die Weltvölkerwohl zum Eintritt in Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben.

Hinter Seiner Majestät stand in werktätigem Willen zum Frieden das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwicklung seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerb mit gleichberechtigten und gleichgeachteten Nationen. Ein ungehemmtes Spiel der friedlich in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Vervollkommnung der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfpfuhl umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernster und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in engster Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedenskundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. J. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin Sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Ueberzeugung bekennt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der kranke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung des sittlichen Kraft des Rechtes gesunden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinsamkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zueinander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden müßte. Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens entscheiden zu lassen, dessen hohe, friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein versöhnlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Ueberzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in den von Seiner Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näherzutreten.

Genehmigen Euere Eminenz usw.

(Name des Reichskanzlers.)

Seiner Eminenz
dem Staatssekretär Seiner Heiligkeit
des Papstes Benedikt XV.
Herrn Kardinal Gaspari
Rom.

Die Antwort Oesterreich-Ungarns.

Wien, 22. September. Die von dem Minister des Aeußern dem päpstlichen Nuntius am 10. d. M. übergebene Antwort Seiner Majestät auf die Note des Heiligen Vaters vom 1. August d. J. lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Heiliger Vater! Mit schuldiger Ehrerbietung und tiefer Bewegung haben Euere Heiligkeit in dem neuen Schritte Kenntnis genommen, den Euere Heiligkeit in Erfüllung des Ihnen von Gott anvertrauten heiligen Amtes bei Uns und bei den Oberhäuptern der anderen kriegführenden Staaten in der edlen Absicht unternommen haben, die schwergeprüften Völker zu einer Einigung zu führen, die ihnen den Frieden wiedergibt. Dankbaren Herzens empfangen Wir diese neuerliche Gabe väterlicher Fürsorge, welche Sie, Heiliger Vater, allen Völkern stets unterschiedslos angedeihen lassen, und begrüßen aus der Tiefe unserer Seele den ergreifenden Mahnruf, den Euere Heiligkeit an die Regierungen der kriegführenden Völker ergehen ließen. Während diese grausamen Kriegs Brände Wir stets zu Eurer Heiligkeit als zu jener höchsten Persönlichkeit aufgeblickt, welche kraft ihrer über das Irdische hinausreichenden Sendung und dank ihrer hohen Auffassung von den ihr auferlegten Pflichten doch über den kriegführenden Völkern steht und die, jeder Beeinflussung unzugänglich, den Weg zu finden vermöchte, welcher zur Verwirklichung Unseres eigenen Wunsches nach Herbeiführung eines dauerhaften und für alle Teile ehrenvollen Friedens führen könnte. Seit Besteigung des Thrones Unserer Ahnen der Verantwortlichkeit voll bewußt, welche Wir vor Gott und den Menschen für das Uns anvertraute Schicksal der österreichisch-ungarischen Monarchie tragen, haben Wir nie das hohe Ziel aus den Augen verloren, Unsere Völker baldigst der Segnungen des Friedens teilhaftig werden zu lassen. Bald nach Unserem Regierungsantritte war es Uns denn auch vergönnt, in Gemeinschaft mit Unseren Verbündeten einen schon von Unserem erhabenen Vorgänger, weiland Kaiser und König Franz Joseph I. erwogenen und vorbereiteten Schritt zur Anbahnung eines ehrenvollen und dauerhaften Friedens zu unternehmen. In Unserer bei Eröffnung des österreichischen Reichsrats gehaltenen Thronrede haben Wir diesem Wunsche Ausdruck verliehen und hierbei betont, daß Wir einen Frieden erstreben, welcher das fernere Leben der Völker von Groll und Rachedurst befreit und der sie auf Generationen hinaus vor Anwendung der Waffengewalt sichert. Unsere gemeinsame Regierung hatte es unzweifelhaft nicht unterlassen, in wiederholten und eindringlichen, in der ganzen Welt vernommenen Kundgebungen Unseren und den Willen der Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Ausdrucke zu bringen, dem Blutvergießen durch einen Frieden, wie er Eurer Heiligkeit selbst vorschwebt, ein Ende zu bereiten. Von dem Gedanken beglaubt, daß Unsere Wünsche von Anbeginn an auf das gleiche Ziel gerichtet waren, das Euere Heiligkeit heute als das angstvoll erstrebte bezeichnen, boten Wir die Uns jüngst angekommenen konkreten und praktischen Anregungen Euerer Heiligkeit einer eingehenden Erwägung unterzogen, die zu dem folgenden Ergebnisse geführt hat:

Mit der Kraft tief wurzelnder Ueberzeugung begrüßen Wir den leitenden Gedanken Euerer Heiligkeit, daß die künftige Weltordnung unter Ausschaltung der Waffen auf der moralischen Weltmacht des Rechtes, auf der Herrschaft der internationalen Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit ruhen müßte. Auch sind Wir von der Hoffnung durchdrungen, daß eine Hebung des Rechtsbewußtseins die Menschheit sittlich regenerieren würde. Wir treten daher der Auffassung Euerer Heiligkeit bei, daß Verhandlungen der Kriegführenden zu einer Verständigung darüber führen sollten und könnten, wie unter Schaffung entsprechender Sicherheiten die Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in den Lüften gleichzeitig, wechselseitig und successive auf ein bestimmtes Maß herabzusetzen seien und wie die von rechts wegen allen Völkern der Erde gehörende hohe See von der Herrschaft oder Vorherrschaft einzelner befreit und der gleichmäßigen Benutzung aller zu eröffnen wäre. Der friedenstiftenden Bedeutung des von Euerer Heiligkeit vorgeschlagenen Mittels, internationale Streitfragen der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen, vollbewußt, sind Wir bereit, auch über solchen Vorschlag Euerer Heiligkeit in Verhandlung zu treten. Wenn es, wie Wir von ganzem Herzen wünschen, gelingen sollte, zu Vereinbarungen der Kriegführenden zu gelangen, welche diese hehren Gedanken verwirklichen und damit der österreichisch-ungarischen Monarchie die Sicherheit für ihre ungehemmte weitere Entwicklung geben, dann kann es auch nicht schwer fallen, sonstige zwischen den Kriegführenden Staaten noch zu regelnde Fragen im Geiste der Gerechtigkeit und billigen Rücksichtnahme auf die wechselseitigen Daseinsbedingungen einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Wenn die Völker der Erde im Sinne dieser Vorschläge Euerer Heiligkeit friedertig mit einander in Verhandlungen treten, dann könnte hieraus der dauernde Frieden erblühen. Sie können vollkommene Bewegungsfreiheit auf hoher See erlangen, schwere materielle Lasten konnten von ihnen genommen und neue Quellen des Wohlstandes für sie eröffnet werden. Vom Gebot der Mäßigung und Versöhnlichkeit geleitet, erblicken Wir in den von Euerer Heiligkeit gemachten Vorschlägen geeignete Grundlagen für die Einleitung von Verhandlungen zur Vorbereitung eines für alle gerechten und dauerhaften Frieden und erhoffen lebhaft, daß auch unsere heutigen Feinde von dem gleichen Gedanken beseelt sein mögen. In diesem Sinne bitten Wir den Allmächtigen, er möge das von Euerer Heiligkeit eingeleitete Friedenswerk segnen. Wir haben die Ehre zu zeichnen als Euerer Heiligkeit sehr gehorsamer Sohn

Karl m. p.

Der Krieg.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 21. September 1917 abends. (W. T. B.) In Flandern nachmittags sich steigernder Artilleriekampf; abends örtliche Infanteriegefechte.

Auf dem linken Dünaufer durchbrachen unsere Truppen die russischen Stellungen nordwestlich von Jacobstadt. Bisher sind über 1000 Gefangene und mehrere Geschütze als Beute gemeldet.

Westlich des Ochridasees (Mazedonien) scheiterte ein französischer Angriff.

Die dritte Flandernschlacht.

Berlin, 21. September. Nachdem die große Generaloffensive der Entente sowohl in Flandern, bei Verdun und am Isonzo zusammengebrochen war und die Franzosen nach längerer Pause bei Wiedernahme größerer Angriffe auf dem östlichen Maasufer am 18. September sich bei ergebnislosen Stürmen nur blutige Verluste geholt hatten, haben die Engländer am 20. September die dritte Flandernschlacht begonnen. Der erste Tag dieser dritten großen Flandernschlacht endete wieder mit einem Erfolg der deutschen Truppen.

Der Angreifer setzte das Aeußerste an Menschen und Material ein. Nach englischem Eingeständnis haben die Divisionen an der übrigen Front auf Ablösung verzichtet, um eine größere Anzahl frischer Truppen für den Sturm bereit zu stellen. Nach der gewaltigen Artillerievorbereitung der letzten Tage ließen die Engländer unmittelbar vor dem Sturm nur ein ganz kurzes Trommelfeuer vorangehen, das jedoch von unbeschreiblicher Heftigkeit war. Dann brachen die Engländer in vielen Wellen hintereinander mit dicht aufgeschlossen folgenden Reserven zwischen Langemarck und Holtebeke zum entscheidenden Angriff vor. Zwischen den Sturmkolonnen schoben sich zahllose Tanks vorwärts, die aus Geschützen und Maschinengewehren unaufhörlich feuerten, während ein Schwarm von Fliegern um die Ueberlegenheit der Luft rang. In dem Trichterfeld der Abwehrzone begann ein erbittertes verzweifeltes Ringen. Hier schon wurde die englische Angriffskraft gebrochen. Zwar gelang es den englischen Abteilungen, in Richtung Poaschendaele und Gelsvelt Raum zu gewinnen. Allein in dem Kreuzfeuer der deutschen Maschinengewehre, die plötzlich überall in Flanke und Rücken der Engländer aus Trichtern und Grabenresten auftauchten, und unter dem Sperrfeuer der deutschen Batterien geriet auch hier der englische Angriff ins Stocken. Die sofort eingesetzten kraftvoll geführten Gegenstöße warfen die Engländer in die Trichterfelder der Abwehrzone zurück. Bereits um Mittag war der englische Angriff überall zum Stehen gebracht. Am Nachmittage wurden zwar auf der ganzen Kampffront neue englische Kräfte im Vormarsch gemeldet. Es kam jedoch zu keinem neuen umfassenden Vorstoß.

Die Nacht hindurch schoß die englische Artillerie unablässig mit allen Kalibern. Von 4 bis 6 Uhr morgens trommelten die Engländer erneut unter äußerstem Munitionsaufwand. Der Infanteriekampf ist bisher noch nicht wieder aufgenommen worden. Die englischen Verluste sind enorm, die Hauptkampfgeist trugen Australier und Schotten.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 21. September. Amtlich wird verlautbart:

Ein italienischer Angriff gegen unsere Sielstellung wurde durch die tapfere Besatzung bei vortrefflicher Mitwirkung der Artillerie im Nahkampf abgeschlagen. Nebst erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind hier 4 Offiziere und über 100 Mann an Gefangenen ein. Sonst auf allen Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 21. September 1917. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Isonzo-Front brachte der gestrige Tag nur lokale Kämpfe, die sämtlich günstig für uns verliefen. So wurden feindliche Patrouillen, die nachmittags am nördlichen Flügel vorfühlten, mit Handgranaten vertrieben. Eine unserer Feldwachen stieß ihnen nach, drang bis in die feindliche Feldwachenlinie ein und brachte 11 Gefangene zurück. Am Nordhang des Monte San Gabriele versuchten die Italiener während der Nacht zwei Angriffe, die beide abgewiesen wurden. Am Südflügel des Gabriele-Abschnittes brachten Handgranatenkämpfe unseren Truppen zwei italienische Maschinengewehre als Beute ein. Sonst an der ganzen Front nur das übliche Störungsfeuer, das auf der Hochfläche von Bainsizza, gegen den Monte San Gabriele und zeitweilig auch auf der Karsthochfläche größere Lebhaftigkeit aufwies. Die Fliegertätigkeit war gestern sehr rege. So schossen unsere Seeflieger ein feindliches Seeflugzeug in Brand. Einer unserer Flieger vollbrachte eine kühne Tat, indem er die feindlichen Stellungen aus einer Höhe von 200 Metern mit seinem Maschinengewehrfeuer beschoß. An der Tiroler Front unternahmen die Italiener gestern früh nach starker Artillerievorbereitung einen Angriff gegen unsere Sief-Stellung. Es gelang ihnen vorübergehend, in unsere Gräben einzudringen, sie wurden jedoch in mustergültigem Zusammenarbeiten mit der Artillerie von der tapferen Besatzung nach erbitterten Handgemenge geworfen. Die feindlichen Verluste sind schwer. An einer Stelle wurden allein fünf Offiziere tot aufgefunden. Vier Offiziere und 10 Mann wurden gefangen genommen, sieben Maschinengewehre erbeutet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Hier ist keine besondere Gefechtstätigkeit zu melden. Angriffsversuche gegen einen Abschnitt der Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Joseph wurden abgewiesen. Sonst an der ganzen Front nur mäßige Feuertätigkeit. Ein K. u. K. Flieger schoß im Luftkampf ein feindliches Flugzeug ab.

U-Bootkrieg und wachsender Pessimismus.

M. Johnson, amerikanischer Sachverständiger, berechnet in der „New Republic" den Schiffsraummangel für die Entente und kommt zu folgendem Ergebnis: Der Gesamtverlust für die Entente wird bei Fortdauer des U-Bootkrieges am Schluß dieses Jahres erreicht. Will sie den Krieg dann weiter fortsetzen, so kann sie es nur durch Abrüstung von Schiffen, die bisher zu militärischen Zwecken verwendet wurden. Andernfalls würde die Handelsflotte selbst für die Bewältigung der dringendsten bürgerlichen Einfuhr nicht länger ausreichen. Gelingt es der Schiffsbauindustrie der Entente bis Ende dieses Jahres nicht, die durch Versenkung, Unfälle und natürliche Abnutzung erlittenen Verluste durch Neubauten auszugleichen, so ist der Krieg für die Alliierten verloren.

Eine dumme Lüge.

Berlin, 21. September. Der Funkspruch Eiffelturm vom 18. September verbreitet die Meldung, daß der deutsche Kaiser 300 ℳ Belohnung und drei Wochen Urlaub dem Soldaten versprochen habe, der den ersten Amerikaner gefangen nehme. Diese lächerliche Erfindung verfolgt offenbar den doppelten Zweck, in Frankreich für die amerikanische Hilfe Reklame zu machen und der Eitelkeit der neuen Bundesgenossen zu schmeicheln. Die Mittelmächte sind liberal genug, um Gefangene ohne Unterschied der Nationalität willkommen zu heißen, und sie haben nach der Einbringung von über drei Millionen Mann keinen Anlaß, Kopfgelder auszusetzen.

Die Reichstagsabgeordneten an der Front.

Berlin, 21. September. Diejenigen Reichstagsabgeordneten, die auf Einladung der Obersten Heeresleitung auch bei den deutschen Truppen in Flandern gewesen sind, wo gerade der dritte große englische Angriff zerschellte, sind in die Heimat zurückgekehrt. Sie haben folgendes Telegramm an die Oberste Heeresleitung gesandt:

Bei Beendigung ihrer Reise nach den Brennpunkten der militärischen Ereignisse im Westen fagen die unterzeichneten Reichstagsabgeordneten der Obersten Heeresleitung Dank für Einladung und Gewährung vorzüglicher Führung. Unauslöschliche Eindrücke haben sie von den staunenswerten Leistungen unserer Kriegführung und dem bewundernswerten Geist von Führer und Truppe gewonnen. In dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden fühlen sich Volk und Heer einig.

Dove, Bruhn, Cunmel, Liesching, Dr. Müller-Meiningen, Neßhaus, Stoerve, Stücklen.

Die hierauf ergangene Antwort der Obersten Heeresleitung hat nachstehenden Wortlaut:

An den Vizepräsidenten des Reichstages Herrn Geheimen Justizrat Dove, Berlin, Reichstag.

Der von Euerer Hochwohlgeboren und den anderen Herren Abgeordneten aller Parteien nach Abschluß der Reise zur Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht übermittelte Gruß hat dem Generalfeldmarschall und mir eine aufrichtige Freude bereitet. Der auf uns ruhenden Verantwortung für die Zukunft unseres Vaterlandes bewußt, begrüßen wir dankbar das Gelöbnis, daß wir uns mit Ihnen in dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden eins fühlen können.

Ludendorff.

Reuter über das Kriegsziel.

Amsterdam, 21. September. Das Reutersche Bureau sagt in einer anscheinend offiziösen Mitteilung:

Die Erklärungen der deutschen Presse über gepfante Zugeständnisse in Belgien und anderwärts bringen nur die Tatsache zum Ausdruck, daß Deutschland weiß, daß es den Krieg nicht gewinnen kann. Die Alliierten würden sich durch die Machenschaften der Organisatoren der sogenannten Friedensbewegung nicht irre führen lassen. Für die Alliierten sei kein Ende des Krieges möglich, ehe das Ziel erreicht sei, nämlich das endgültige Verschwinden des preußischen Militarismus.

Amsterdam, 21. September. Das Reutersche Bureau meldet aus London: „Times" erfährt, daß die letzten deutschen Friedensmanöver und die Anderung, daß Deutschland vielleicht geneigt sein würde, seine Ansprüche auf Belgien aufzugeben, in maßgebenden politischen Kreisen als Beweis für die wachsende Ueberzeugung unter den Deutschen angesehen würden, daß der Krieg verloren sei und daß Deutschland alle seine Anstrengungen darauf richten müsse, einen möglichst günstigen Frieden zu erlangen. Die falschen, Nachrichten über britische Friedensvorschläge, die in Deutschland veröffentlicht worden seien und die daran anschließende Erörterung in deutschen Blättern dienten einem doppelten Zwecke: erstens, die öffentliche Meinung in Deutschland auf eine Herabsetzung der deutschen Ansprüche vorzubereiten, und zweitens, die pazifistische Propaganda in den alliierten Ländern zu stärken. Diese Manöver seien als Zeichen von Kriegsmüdigkeit des Feindes anzusehen. Aber alle Versuche, die Alliierten von der Verfolgung ihrer Ziele abzubringen, seien mißglückt. In einem Leitartikel schreibt „Times": Der wirtschaftliche Friede des Reichstages und der Pazifisten würde bedeuten, daß die deutsche Sache triumphiert habe. Es gebe keine Möglichkeit für Deutschland, den wirtschaftlichen status quo zu erlangen. Das System, das den Krieg hervorgerufen habe, sei nicht nur rein militärisch, sondern ein Gemisch von Mißverständnis und aggressiven-industriellen und kaufmännischen Junkertum gewesen. Kein Kompromiß könne geschlossen werden, wenn die Welt befreit werden solle. Deutschland fürchte die wirtschaftliche Waffe, weil sie geeignet sei, die Grundlagen zu zerstören, auf der sein ganzes Schema von militärischer Herrschaft, wirtschaftspolitischem Terrorismus und kommerziellen Durchdringung aufgebaut war. Dieser Krieg hätte auf Unkosten der übrigen Welt die wirtschaftlichen Probleme lösen sollen, die Deutschland niemals zu lösen imstande gewesen sei, und er werde damit enden, daß man Deutschland zwingen werde, die Welt in Ruhe zu lassen.

„Daily Mail" schreibt: Wenn Deutschland wirtschaftlich den Frieden will, so muß es Belgien, Nordfrankreich, Elsaß-Lothringen, Polen, Serbien, Rumänien, Montenegro und den Trentino räumen, für den in diesen Ländern angerichteten Schaden und für das gestohlene Privateigentum Schadenersatz zahlen und die Personen, die die Schuld an dem schrecklichen Verbrechen dieser bewaffneten Macht tragen, strafen. Solange die Deutschen diese Bedingungen nicht erfüllt haben, gibt es nur einen Ausweg, nämlich immer mehr Schläge auf sie herabregnen zu lassen. Man muß Deutschland fühlen lassen, daß es besiegt ist.

„Daily Chronicle" schreibt, es werde jetzt eigentlich zum erstenmal in Deutschland von der Bereitwilligkeit, Belgien wiederherzustellen, gesprochen. Das beweise, daß sich in Deutschland die Stimmung geändert habe. Vielleicht würde man auch in der Antwort an den Papst Anzeichen dafür finden. Jeder Mensch, der eine aufrichtig gemeinte Friedensannäherung zurückweise, würde eine schwere Verantwortung auf sich laden. Aber man dürfe sich in Berlin und Wien über das Kriegsziel und die Entschlossenheit der Alliierten keinerlei Illusionen hingeben. Von den Anstiftern der größten Mißetat der Weltgeschichte würde etwas mehr erwartet, als nur die Wiederherstellung der belgischen Unabhängigkeit.

Schiffsbauklagen aus England.

T. d. A. Berlin, 21. September. Das englische Reederblatt „Fairplay" unterzieht am 6. September die bisherigen Ergebnisse des Baues von Einheitsschiffen einer scharfen Kritik:

Nach dem, was uns aus Schiffsbauerkreisen mitgeteilt wurde, hat das erste Einheitsschiffsmodell sehr viel zu wünschen übrig gelassen, und die Abänderungen während des Baues sind so zahlreich gewesen, daß, wenn sich der Schiffsbaurisikoversicherer nicht auf das Verteidigungsgesetz hätte stützen können, einige Schiffsbauer sich geweigert hätten, den Vertrag zu erfüllen, ehe nicht die Behörden über ihre wirklichen Absichten ins Klare gekommen wären. Warum ist uns übrigens nicht mitgeteilt worden, wo das erste Einheitsschiff gebaut wurde und wo die Versuchsfahrten stattfanden? Es liegt doch gar kein Grund dafür vor, warum der Name der Werft so geheimnisvoll verschwiegen wird. Immerhin wissen wir jetzt wenigstens amtlich, daß das erste Einheitsschiff im Februar des Jahres begonnen und in weniger als 6 Monaten fertiggestellt worden ist. Vor Kriegsausbruch wäre eine solche Leistung nicht erwähnenswert gewesen, doch jetzt will sie wirklich nicht sehr viel bedeuten; wir müssen viel schneller bauen, wenn wir damit die wöchentliche Versenkung von etwa 20 großen Schiffen bekämpfen wollen. Hoffentlich werden wir nun aber bald „den glücklichen Punkt erreichen, an dem unser Zuwachs an neuen Schiffen unsere Verluste ausgleicht", wie Sir Leo Chiozza Money sich ausgedrückt hat. Wenn und nun noch mitgeteilt würde, wann dieser Punkt erreicht sein wird, so wäre es wirklich von großem Interesse für uns und wohl noch mehr für die Deutschen.